

Berlin-Kultur

Positive Entwicklung

Noch nie gab es in Berlin gleichzeitig so viele Fotoausstellungen zu sehen. Ein Rundgang

VON JENS LOHWIESER

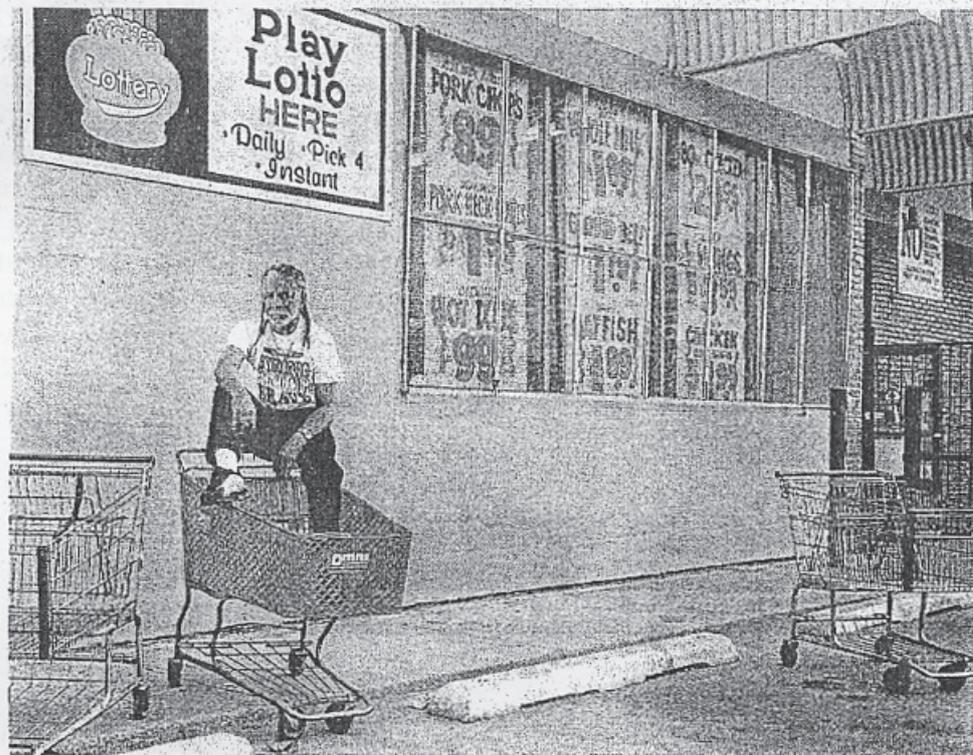
Für die Museen und Ausstellungshäuser in Berlin steht dieser Herbst im Zeichen der Fotografie. Viel Sehenswertes ist darunter, aber auch Fragwürdiges. Wir haben die wichtigsten Ausstellungen besucht:

AUGUST SANDER: „Ein Kulturwerk in Lichtbildern“ wollte der Fotograf August Sander schaffen, als er Mitte der 20er Jahre das erste Konzept für seinen Zyklus „Menschen des 20. Jahrhunderts“ entwarf. Die Serie sollte in möglichst vielen Einzelportraits ein genaues Bild seiner Zeit geben. Dazu teilte er die Menschen in sieben Gruppen ein: Der Bauer, Der Handwerker, Die Frau, Die Stände, Die Künstler, Die Großstadt und Die letzten Menschen. In dieser Typisierung sind nun rund 250 Original-Abzüge der Fotos im Martin-Gropius-Bau ausgestellt. Auch wenn die Systematik nicht ganz unproblematisch ist, – es handelt sich letztlich um einen Menschen-Katalog – ist die Ausstellung aus der Sichtweise einer werkgerechten Präsentation ein spannendes Dokument. Die Bilder zeigen nicht nur die scharfe Beobachtungsgabe und das psychologische Einfühlungsvermögen des Fotografen, sondern spiegeln in ihrer Reihung viele Facetten des Lebens während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wider. Frei von, wie Sander sich ausdrückte, „Mätzchen, Posen und Effekten“ sind die Fotografien Beispiele eines sachlichen und dokumentarischen Stils, der vor allem in Deutschland Generationen von Fotografen geprägt hat. Ohne August Sanders „Menschen des 20. Jahrhunderts“ wären die Fotoserien von Bernd und Hilla Becher, von Thomas Struth, Thomas Ruff oder Candida Höfer nur schwer vorstellbar.

Martin-Gropius-Bau, Niederkirchnerstr. 7, Kreuzberg, Mi-So: 10-20 Uhr, noch bis 11. Januar.

TARYN SIMON: Seit drei Jahren fotografiert die 28-jährige amerikanische Künstlerin Taryn Simon unschuldig Verurteilte. Die meisten kamen wegen schwerer Delikte in Haft, zehn, 15 Jahre haben sie abgesessen. Wegen Mordes, Vergewaltigung oder beidem zusammen. Nun sind sie vorzeitig frei gekommen, weil ihre DNA-Probe negativ ausfiel. Erst seit kurzem ist diese Methode in den USA als Beweismittel vor Gericht zulässig.

„The Innocents“ – „Die Unschuldigen“ nennt Simon ihr Projekt, das in den Kunst-Werken zu sehen ist. 18 großformatige Bilder zeigt die Ausstellung. Es sind Portraits von Menschen, deren Verbitterung sich eingegraben hat in ihre Gesichter. Aber auf den Bildern werden zugleich auch Orte portraitiert: ein Supermarkt, ein



KUNST-WERKE

Taryn Simon in den Kunst-Werken: Ronald Jones, Ort der Gefangennahme, South Side, Chicago, Illinois. Verurteilt zur Todesstrafe wegen Vergewaltigung und Mord. War acht Jahre im Gefängnis.

Baseballfeld, ein Billardsalon. Es sind Orte, an denen ein Verbrechen an Unschuldigen begangen wurde – die Schauplätze der Festnahmen.

Taryn Simon komponiert ihre Bilder bis ins kleinste Detail. Durch Lichtführung und Farbe überhöht sie die ohnehin schon artifizielle Inszenierung der Motive bis hin-ins Irreale. Trotzdem bleibt der dokumentarische Charakter der Arbeit erhalten: Denn die Portraits beschreiben nicht nur die Lebensläufe und Schicksale der unschuldig Verurteilten, sondern sie stellen durch ihre Aneinanderreihung auch die Methoden und Werkzeuge des nordamerikanischen Rechtssystems in Frage – eine eindringliche, stille, kluge und gegenüber den Portraitierten respektvolle Ausstellung. *Kunst-Werke, Auguststr. 69, Mitte, Di-So: 12-18 Uhr, noch bis zum 23. November.*

TERRY RICHARDSON: Ganz anders als Taryn Simon ist die Show des Werbefotografen Terry Richardson, dessen Bilder einige Treppen weiter oben in den Kunst-Werken gezeigt werden. „Provokant“, „exzessiv“, „oft bis an die äußersten Grenzen stoßend“ steht in der Ankündigung über die Arbeiten, die „sicherlich für Aufregung in der kulturellen Szene sorgen“. Nun ja, die Aufregung hält sich in Grenzen, die Ausstellung leider nicht. Partout soll eine Flut von pubertär

inszenierten Schnappschüssen als Kunst vermarktet werden. Es wird viel geleckelt auf diesen Fotos. Viel Haut ist zu sehen, Pullover werden ausgezogen, Busen gezeigt und Brustwarzen gesaugt. Aus dem Lautsprecher nervt Musik, die wild und jung sein soll und ab und zu schreit dazwischen jemand „Fuck“. Aber all das ist nicht, was es sein möchte: provozierend. Wie prüde müsste man dafür sein? Provokativ waren einst Oliviero Toscanis Bilder für Benetton. Richardsons Werbekampagne für Sisley ist genau das Gegenteil. Ihm gelingt es nicht, wie Toscani durch Auslassung und Reduktion Raum zu schaffen für die Fantasie des Betrachters, Richardson muss alles zeigen, auch das kleinste Detail. Aber dadurch bleibt nichts mehr übrig. Für Reklame mag das unter Umständen reichen, für Kunst ist das zu wenig. *Kunst-Werke, Auguststr. 69, Mitte, Di-So: 12-18 Uhr, noch bis zum 18. Januar.*

MIGUEL RIBEIRO: Es fällt nicht leicht, sich dem Bilderzyklus „Portrait der Krankheit“ des portugiesischen Arztes und Fotografen Miguel Ribeiro am Medizinhistorischen Museum zu nähern. Wie soll man diese Bilder betrachten? Der kalte Blick des Ästheten scheint zu brutal, die Annäherung des medizinisch Interessierten zu sachlich. Zehn Jahre lang fotografierte Ribeiro an einem südafrikanischen

Hospital Menschen mit dunkler Hautfarbe. Entstanden sind hoch stilisierte Aufnahmen von Kranken, die ihre weit fortgeschrittenen Gebrechen und Leiden demonstrativ zur Schau stellen. Aber sie zeigen nicht nur ihre Wunden, sondern auch ihre Würde, die sie trotz Krankheit, Schmerz und Verzweiflung nicht verloren haben. Die Lesart der Bilder wechselt beim Betrachten im Sekunden-takt, von medizinischer Neugier über das menschliche Mitleid zur ästhetischen Inszenierung. Anders sind einige dieser Bilder kaum zu verkraften.

Medizinhistorisches Museum der Charité, Schumannstr. 20/21, Mitte, Di-So 10-17 Uhr, bis 1. Februar.

BILDER, DIE LÜGEN: Niemand mehr wird heute ernsthaft behaupten, dass Fotografien die Wahrheit objektiv darstellen. Im Gegenteil: Mit Bildern lassen sich viele Wahrheiten konstruieren. In einem didaktisch aufbereiteten Parcours mit einem Lügen-ABC der Bilder lenkt das Deutsche Historische Museum den Blick auf die Bilder hinter den Bildern. Von A wie Aktuelles bis Z wie Zukunft zeigt die Ausstellung rund 300 Motive, die exemplarisch auf die Methoden und Werkzeuge hinweisen, mit denen Bilder manipuliert werden. *DHM, Ausstellungshalle von I.M.Pei, Hinter dem Gießhaus 3, Mitte, tägl. 10-18 Uhr, bis 1. Februar.*

(Berliner Zeitung, n.º. 264, quarta-feira, 12 de Novembro de 2003 - Secção Berlin-Kultur)

MIGUEL RIBEIRO: A abordagem do ciclo de fotografias "Retrato da doença" do médico e fotógrafo português Miguel Ribeiro patente no Medizinhistorisches Museum (Museu de História da Medicina) não é fácil. Como contemplar estas imagens? O olhar frio do esteta parece demasiado brutal, a abordagem do interessado pela medicina demasiado pragmática. Durante dez anos, Ribeiro fotografou pessoas de pele escura num Hospital da África do Sul. O resultado foram fotografias altamente estilizadas de doentes que expõem, de forma demonstrativa, o estado adiantado dos seus padecimentos e enfermidades. Contudo, expõem não só as suas feridas, mas também a dignidade, que não perderam, apesar da doença, da dor e do desespero. Durante a contemplação das imagens, a sua leitura sofre alterações, de segundo a segundo, indo da curiosidade clínica até à encenação estética, e passando pela compaixão humana. De outra forma seria quase impossível encarar estas fotografias.

Medizinhistorisches Museum der Charité, Schumannstr. 20/21, Mitte, ter.- dom. das 10-17 horas, até 1 de Fevereiro